

M ä n n e r g e s a n g v e r e i n L y r a

Die Untertrossauer hatten es den Obertrossauern vorgemacht wie schön und gesellig das Vereinsleben in einem Gesangsverein sein kann. So wurde dann 1903 der "MGV Lyra" in Obertrossau gegründet. Als Vereinslokal erwählte man das Zirlwirtshaus.



Zum 1. Obmann wählten die Mitglieder den Sangesfreund Adolf Strobl (Nr. 89). Zum Chorleiter wurde Anton Kunz (Nr. 33) berufen. Als Grundlage der Chorliteratur wählte man die reichhaltige Auswahl des Regensburger Liederkranzes. Die Chorproben wurden im Saal des Vereinslokals abgehalten. Der Verein beteiligte sich an Sängerkonventionen in Trossau und Umgebung, und er wurde wegen seiner guten Leistungen des öfteren gelobt und ausgezeichnet. Er wirkte auch öfter mit in der Kirche bei der Gestaltung der hlg. Messe, gesungen und gespielt wurde die Messe von Schubert. Ganz selbstverständlich war auch die Darbringung eines Ständchens bei Hochzeiten und die Teilnahme an Begräbnissen von Mitgliedern. An Grabliedern wurde u. a. der schottische Bardenchor -stumm schläft der Sänger, dessen Ohr gelauscht hat...- gesungen.

Zur Freude und Unterhaltung der Ortsbewohner führte der Verein Theaterstücke auf, die immer großen Anklang fanden. Die Kostüme wurden vom Stadttheater Karlsbad ausgeliehen. Ein reges Vereinsleben zeichnete den Verein aus.

Die Obmänner in Folge waren: Adolf Strobl, Anton Geier (Emmatonl), und Hermann Hartl (Nr. 9).
Als Chorleiter waren tätig: Anton Kunz, Josef Geier, Lehrer Huber, Lehrer Gustl Bayer und Oberlehrer Karl Weber.

Schriftführer war von 1903 bis 1945: Franz Kohl

Kassier war (Amtszeit nicht bekannt): Josef Jakob

Für die Archivierung der Noten sorgten: Karl Kohl (von 1919-1938) und Erwin Fühl (von 1938-1945)

Das Vereinsvermögen wurde 1945 von den Tschechen beschlagnahmt. Der Verein löste sich 1946 durch die Vertreibung auf.



Männergesangsverein
"Lyra" i. J. 1909

v. links: 1. Reihe:
Joh. Eckl, H. Hartl,
Anton Kunz, (Chorl.)
Johann Strobl,
Adolf Strobl (Obmann),
Franz Kohl, (Schriftf.),
Josef Jakob (Kassier),
Franz Herget,
Rudolf Eckl,

2. Reihe: Franz Breitfelder, Josef Hartl, Eduard Geier, Johann Denk, Michel Wagner, Wenzl Zettl, Alois Jakob, Michl Jakob,
3. Reihe: Anton Geier, Eduard Öhl, Karl Kraus, Hermann Jakob, Florian Kraus, Adolf Dittl, Adolf Geier, Josef Kraus, Wenzl Geyer, Anton Jakob, Wenzl Faßmann, August Falb, Michl Geier, Wilibald Kraus, Konrad Falb, Adolf Albert.

Arbeitergesangverein Vorwärts

Der Arbeitergesangverein "Vorwärts" wurde 1911 gegründet. Das Reissn-Wirtshaus wurde Vereinslokal. Zum 1. Obmann wurde Anton Stichel (Nr.130) gewählt. Als Chorleiter übernahm Eduard Häring, Untertrossau, die musikalische Leitung des Chores. Für seine Arbeit wurde er bezahlt. Häring nahm seine Aufgabe sehr ernst, war sehr streng und ließ während der Singstunde manchen Sänger einzeln singen. Die gute Vereins- und Chorarbeit mußte im 1. Weltkrieg unterbrochen werden, weil die meisten Sänger zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Nach Kriegsende wurde die Vereinsarbeit unter dem neuen Chorleiter Karl Markof wieder aufgenommen. Die Singstunden wurden wieder im Reissn-Wirtshaus abgehalten. Schon nach kurzer Zeit stellten sich die ersten Sangeserfolge ein. Der Verein nahm an Sängerfesten teil, veranstaltete selbst Sängerkränzchen und führte Theaterstücke auf. Bei freudigen, wie auch bei traurigen Anlässen zeigte der Verein seine Verbundenheit, indem der Chor die passenden Lieder darbrachte. Zu Pfingsten 1931 feierte der Verein sein 20jähriges Bestehen. Fünfzehn Gesangvereine aus der Umgebung nahmen an diesem Fest teil und bereicherten den gesanglichen Teil mit wunderschönen Liedern. Obwohl die wirtschaftliche Lage und die finanzielle Not 1931 allgemein bedrückend war, nahm der Kassier bei dieser Festveranstaltung 4000 Kronen (Kč) an Eintrittsgeldern ein. Bis 1938 folgten noch sehr schöne und erfolgreiche Jahre, bis dann nach der Angliederung des Sudetenlandes an das Reich der Verein ein Opfer der nationalsozialistischen Politik wurde. Das Vereinsvermögen wurde nach der Auflösung eingezogen.

Obmänner von 1911 - 1938:

Anton Stichel (Nr.130), Michl Jakob (Nr.15), Anton Ruppert (Nr.52), Franz Geier (Nr.103), Franz Wagner (Nr.104), Josef Ruppert (Nr.39), Franz Klement (Nr.4) und Josef Rippl (Nr.33).

Chorleiter von 1911 - 1938:

Eduard Häring, Karl Markof, Josef Tauber, Anton Kunz und wieder Josef Tauber.

Schriftführer von 1931 - 1938: Hermann Klement (Nr.49).

Kassier von 1931 - 1938: Anton Klement (Nr.129).



Franz Klement
Obmann

Musical score for the song "Wo die roten Rosenblühen, träum' ich gern". The score is written for Tenor (T) and Bass (B) voices. The key signature is one flat (B-flat major or D minor), and the time signature is 4/4. The melody is marked with a piano (*p*) dynamic. The lyrics are: "1. Wo die roten Rosenblühen, träum' ich gern".

M u s i k k o l l e g i u m T r o s s a u

Die Musikkapelle der "Freiwilligen Feuerwehr" Trossau entschloß sich 1929 einen eigenen Musikverein zu gründen. Gewisse Querelen führten zur Trennung. Musiker Karl Kohl schreibt dazu: "Im Jahre 1929 wurde das 50jährige Gründungsfest der Feuerwehr Trossau festlich begangen und wegen zwei Hitzköpfen wurde in der Nacht aus der Feuerwehrmusik Trossau das "Musikkollegium" von 28 Mann, welche fast alle weiterhin Mitglieder der Feuerwehr blieben."

Gründer der Feuerwehr-Musik war Eduard Häring (* 1850). Als Kapellmeister begann er 1879 eine Musikkapelle aufzubauen. Er gewann im Laufe der Zeit seine Söhne Anton, Karl und Eduard dazu, dann noch Richard Wagner, Franz Wagner, Josef Öhl, Ferdinand Öhl, Karl Öhl, Josef Müller, Hermann Braun, Anton Kunz, Josef Geier, Karl Markof, aus Leimgruben die Musiker Anton Braun, Alois Hartl und Franz Holley. Weitere Musiker folgten.

Die Musikkapelle der Feuerwehr -später Musikkollegium- war eine sehr gute Einrichtung, die für ihre großartigen Leistungen allorts gelobt wurde. Sie konnte und wurde auch zu den verschiedensten Anlässen und Veranstaltungen herangezogen. Die Gemeinde Trossau war auch froh, daß es die Kapelle gab.



von links nn.r.:

- Im Vordergrund mit Trommel: Josef Müller, August Wagner,
Franz Wagner,
1. Reihe (sitzend): Emil Häring, Josef Häring, Wilhelm Pühra,
Julius Häring, Anton Kunz, Eduard Häring (Vollbart),
Albin Schloßbauer, Josef Geier, Karl Öhl,
2. Reihe (stehend): Julius Pötzl, Josef Schloßbauer, Karl Kohl,
Ernst Kohl, Josef Tauber, Adolf Geier, Josef Prökl,
Franz Totzauer,
3. Reihe: Hermann Rippl, Karl Häring, N. Öhl?, Karl Sacher,
Josef Braun, Anton Markof, Adolf Dittl,
4. Reihe: Albin Egerer, Michl Geier, Anton Lugert, Julius Geyer,
Anton Hammerschmidt und Hermann Klement.

Große und zahlreiche Talente hatte der relativ kleine Ort Trossau vorzuweisen, die z.T. in Orchestern oder Kapellen spielten, als Kapellmeister oder Chorleiter fungierten, als Solisten ihr Können unter Beweis stellten, als Komponisten und Texter hervortraten und in leitenden Positionen Verantwortung trugen.

Karl Kohl(+1984) hat als Ortsbetreuer Aufzeichnungen über Trossauer Musiker gemacht, die hier mit einigen Anmerkungen wiedergegeben werden:

Michael Kern war Anfang des 18.Jhds. Kapellmeister auf der Insel Helgoland.Seine Musiker holte er sich aus Trossau und Umgebung.

Josef S t r o b l (*1820 in Trossau Nr.89) beherrschte mehrere Instrumente.Er unternahm Konzertreisen nach Polen und Rußland, trat u.a. in St.Petersburg auf.

Anton J a k o b (*1828 in Trossau Nr.29) bereiste als Musiker Polen und die Ukraine.Nach der Gründung der Feuerwehr-Musikkapelle beteiligte er sich als Waldhornist.

Eduard H ä r i n g (*1850) gründete 1879 die Feuerwehr-Musikkapelle.Als Kapellmeister führte er seine Musiker zu hervorragenden Leistungen und Erfolgen. Seine 4 Söhne ließ er alle Musiker werden.Sohn Eduard (*1871)spielte Klarinette, Anton (*1874) blies Trompete, Karl (*1876)beherrschte das Tenorhorn und die Posaune,Julius spielte Geige bei mehreren Orchestern und war als Dirigent sehr begabt.Alle 4 Söhne waren Mitglied der Feuerwehr-Musikkapelle.

Josef Ö h l (*1850) war ein guter Bassist und in der ganzen Umgegend bekannt.Sein Sohn Ferdinand (*1876) war mehrere Jahre 1.Trompeter in Pilsen,Johannisbad und am Stadttheater Brüx. Er textete und komponierte u.a. das Lied (für Männerchor): "Unter den Lindenbaum".

Josef A l b e r t (*1862 Trossau Nr.22) beherrschte mehrere Instrumente.Er war Mitglied des Städt.Orchesters in Frankfurt/M. und spielte meistens im Palmengarten.

Richard W a g n e r (*1865) war ein Vortragskünstler auf seiner Klarinette und in größeren Orchestern tätig.

Franz H o l l e y (*1877) war als Klarinettist in verschiedenen Orchestern tätig.Übersiedelte nach Leimgruben.

Anton K u n z (*1879) ging als Freiwilliger zur Militärmusik und diente beim Honvetregiment 2 in Miskolz/Ungarn.

Er war der letzte Kapellmeister des Musikkollegiums, und er leitete mehrere Jahre den Männerchor des MGV Lyra.

Josef G e i e r (*1882) kam als Freiwilliger zur Militärmusik nach Miskolz.Nach der Militärzeit machte er Konzertreisen in die Schweiz und nach Norddeutschland.

Rudolf H i n k (*1890) nahm schon als Schuljunge Violinunterricht, bildete sich weiter und brachte es auf der Violine zu großen Fertigkeiten.Sein Beruf als Musiker führte ihn nach Karlsbad, Werdau, Nürnberg, Leipzig, Wien, in die Schweiz und zuletzt nach Berlin, wo er beim Philharmonischen Orchester spielte.Im Jahre 1956 wurde er pensioniert.

Franz K o h l (*1893 in Trossau Nr.131) nahm mit 10Jahren ersten Violinunterricht.Nach seiner Ausbildung kam er nach Rochlitz, Bad Rehburg, Bad Elster, Reichenbach, Bad Tölz, Frankfurt/M.,Baden-Baden und Düsseldorf wo er überall sein Können bewies.

Prof. Josef T o t z a u e r (*1896 in Trossau Nr.1) war einer der tüchtigsten und erfolgreichsten Trossauer Bürger. Mit 14 Jahren besuchte er das Institut für Musik in Rochlitz/Sachsen, wo er sich einer grundlegenden musikalischen Ausbildung unterzog. Mit 17 begleitete er bereits den Posten eines 1. Geigers im Zeitzer Stadtorchester. Dann folgten Stationen beruflichen Wirkens im Elbinger Stadtorchester, in der Danziger Oper, in Königsberg, Dresden und Karlsbad. Im 1. Weltkrieg war er Soldat. Nach dem Krieg setzte er sein Studium in Leipzig fort, war danach Lehrer und Konzertmeister im Musikinstitut in Rochlitz, wechselte von dort zum Döbliner Stadtorchester und fand schließlich eine Wunschanstellung als Geiger im Leipziger Philharmonischen Orchester.

Auf einer Konzert-Tournee in USA lernte er Land und Leute kennen, und er entschloß sich ein Bürger dieses freien Landes zu werden. In seiner neuen Wahlheimat entfaltete er rege Tätigkeit auf allen Gebieten der Musik. Er gründete eine Kammermusikvereinigung. Betätigte sich als Komponist und Chorleiter, und hatte große Erfolge zu verzeichnen. Er erhielt den Titel eines "Fellow" des Trinity-College für Musik in London und das goldene Ehrenzeichen der Musikerunion der USA.

Totzauer gründete nach dem 2. Weltkrieg die "Sudeten-Wohlfahrt" und gab große Wohltätigkeitskonzerte. Er organisierte den Versand von Geschenkpaketen für die Deutschen. Er war ein Egerländer, der sich seiner Heimat verbunden fühlte und helfen wollte wo es nur möglich war. Für seine Bemühungen wurde er von der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit dem "Ehrenbrief der Sudetendeutschen Landsmannschaft" und der "Lodgman-Plakete" geehrt.

Ausgezeichnet wurde er mit dem "Bundesverdienstkreuz 1. Klasse" und noch anderen Ehrenzeichen.

Seinen Heimatort Trossau hatte er nie vergessen. So besuchte er die Trossauer-Treffen so oft es ihm möglich war.

Am Sudetendeutschen Tag 1981 in Frankfurt/a.Main



Prof. Josef Tetzauer im Gespräch mit Hermann Jakob und zwei Egerländer Gmoi-Vorsteher (Prof. Tetzauer rechts im Bild)

Karl H ä r i n g (*1896, Trossau Nr.85) war ein Meister auf der Violine. Sein Weg führte ihn 1919 nach Rumänien, wo er 10 Jahre bei der Nationaloper in Klausenburg tätig war. 1931 kehrte er nach Trossau zurück und stellte 1934 ein Streichorchester auf. Aufgeführt wurden die Konzerte im Saal seines Gsthauses in Untertrossau Nr.85, sie waren für die Bürger Trossaus und der ganzen Umgebung ein Kunstgenuß.

Adolf S t i c h l (*1898, Trossau 130) war ein sehr strebsamer Musiker, bereiste viele Städte und war zuletzt im Städtischen Orchester Aachen tätig.

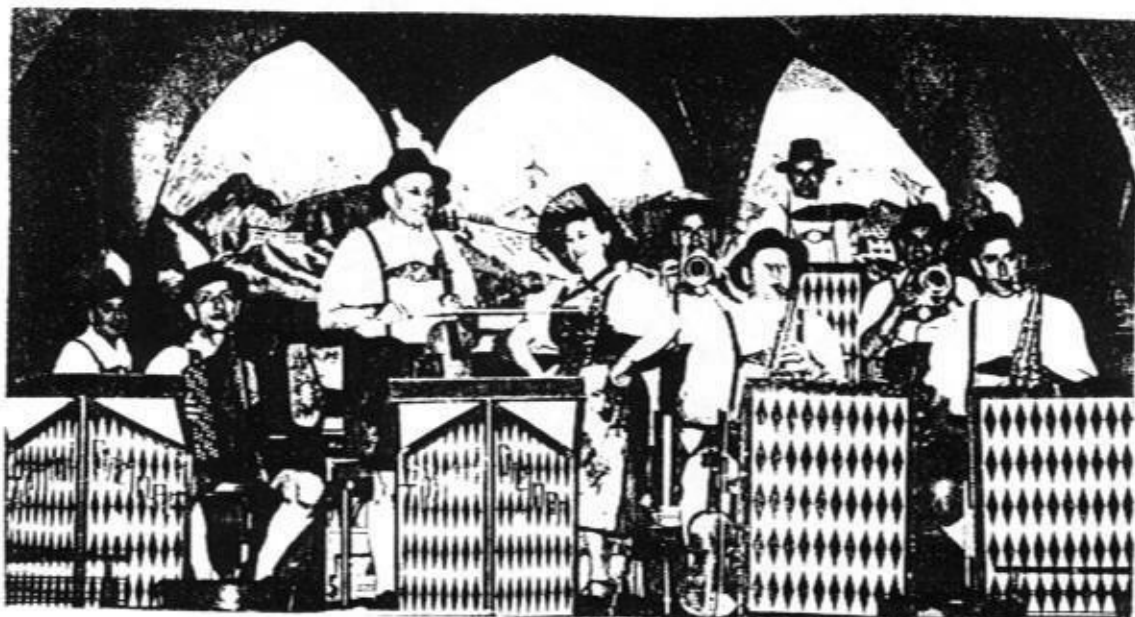
Josef B r a u n (*1895, Trossau Nr.21) kam als junger Mann 1914 zur Militärmusik nach Bozen/Südtirol. Nach Ende des 1.WK hielt er sich in Amerika auf, kam 1920 nach Trossau zurück und war später am Theater in Brünn angestellt.

Friedrich B r a u n (*1902, Trossau Nr.21) besuchte die Musikschule in Petschau und das Musikinstitut in Rochlitz/Sachsen. Spielte in Berlin-Spandau, Ratibor und war in mehreren Kurorten als Konzertmeister tätig. Krieg und Kriegsgefangenschaft unterbrachen seine musikalische Tätigkeit. Zuletzt war er beim Hamburger Symphoniorchester angestellt.

Eduard G e i s d ö r f e r (*1905, Trossau Nr.25) erlernte das Geigenspiel, war ein sehr strebsamer Mensch, der sich wegen Überbeanspruchung ein Nervenleiden zuzog, das ein frühzeitiges Ende seines Berufes zur Folge hatte.

Karl W a g n e r (*1906) absolvierte die Musikschule in Petschau und übte seinen Beruf als Musiker in verschiedenen Städten aus. Als Musikpädagoge mit dem Titel eines Professors lehrte er zuletzt an einer Münchner Schule.

Adolf S t r o b l (*1909, Trossau Nr.89) besuchte die Musikschule in Petschau und anschließend die Orchesterschule in Willsdorff bei Dresden. Nach seiner Ausbildung spielte er in verschiedenen Stadtorchestern, wie z.B.: in Essen, Gruben, Kattowitz, Mühlhausen, Dortmund und Frankfurt/Main, ebenso gastierte er für eine Zeit in der Schweiz. Nach dem 2. Weltkrieg gründete er eine Tanzkapelle (Band) und spielte zunächst in Kasinos der Streitkräfte in Dortmund. Später verlegte er sein Arbeitsfeld nach Frankfurt/a.M., wo er bis zu seiner Pensionierung erfolgreich arbeitete.



Adolf Strobl mit seiner Band 1948 in Dortmund

Karl S a c h e r (*1913, Trossau Nr.104) besuchte die Musikschule in Petschau und wählte die Musik zu seinem Beruf. Karl war ein Mensch mit viel Humor und Witz, mit dem nicht nur seine Berufskollegen gerne zusammenarbeiteten, sondern den auch die Trossauer sehr schätzten. Nach der Vertreibung 1946 fand er eine Anstellung beim Städt. Orchester in Wiesbaden. Sein Sohn Karl (*1940) wurde ebenfalls ein guter Musiker. Als Solobassist war er beim Städt. Orchester in Baden-Baden und z.Zt. ist er bei den Bamberger Symphonikern unter Vertrag.

Josef S c h l o ß b a u e r (*1914) besuchte die Musikschule in Petschau und das Konservatorium in Prag. Nach seiner Ausbildung spielte er in einer Kurkapelle in Karlsbad und wechselte später an das Brünner Theater. Nach der Vertreibung 1946 fand er eine Anstellung als Fagottist beim Städt. Orchester in Wiesbaden. Sein Sohn Josef (*1940) besuchte die Musikschule in Frankfurt/M. und wurde wie sein Vater Musiker.

An dieser Vielzahl von Berufsmusikern kann man ermesen wie sehr doch die Musik die Menschen in Trossau bewegte. Nicht jeder, der die Musik liebte, konnte Musiker werden. Viele erlernten aber ein Musikinstrument, um wenigstens nebenberuflich musizieren zu können.

Karl Kohl nennt in seinen Aufzeichnungen u.a. folgende Musiker, die nebenberuflich Musik machten; das erlernte Musikinstrument wird mit angegeben:

Albin Schloßbauer *1891, Trompete - Adolf Dittl *1890, Bass -
Emil Häring *1901, Klarinette - Josef Häring *1908, Bratsche -
Karl Kohl *1901, Tenorhorn - Albin Egerer *1905, Tuba u. Bass -
Julius Pötzl *1902, Tuba - Adolf Geier *1908, Trompete -
Josef Tauber *1900, Tenorhorn u. Bass - Wilhelm Pühra *1909
Klarinette - Anton Markof *1910 Bass und Schlagzeug.

Das Musikkollegium wurde 1945 aufgelöst. Die Kapellmeister waren Eduard Häring und Anton Kunz.



Musikschule Petschau

(staatlich genehmigte Lehranstalt)

besteht aus 2 Vorbereitungsklassen und 6 Jahrgängen.

Landwirtschaftlicher Verein

Sinn und Zweck des Landwirtschaftlichen Vereins war die Unterstützung der Landwirte bei der Beschaffung von Saatgut, Kunstdünger, landwirtschaftlichen Maschinen, in der Haltung von Zuchtstieren und die Nutzung vereinseigener Maschinen und Geräte sowie sonstige Hilfe in wichtigen Angelegenheiten.

Langjähriger und letzter Obmann des Vereins war Landwirt Adolf Strobl (Nr.89). Schriftführer war Franz Kohl. Zur Verwaltung gehörten noch einige Komiteemitglieder. Sitz des Vereins war das "Gasthaus Simon" in Obertrossau.

Zur gemeinschaftlichen Benutzung hatte der Verein eine Triermaschine im Hof des Adolf Albert (Wölferl Nr.22) aufgestellt. Diese Maschine reinigte das eingeschüttete Getreide und warf die Körner sowie den Abfall extra heraus. Zuerst mußte die Maschine mit der Hand in Bewegung gesetzt werden, später wurde dafür ein Elektromotor angeschafft. Auch war zur gemeinsamen Benutzung ein Kleesamenstreuer vorhanden.

Eine interessante Begebenheit am Rande: die Herren des Landw. Vereins kamen bei besonderen Anlässen immer im Zylinder, zum Erstaunen der Dorfbevölkerung.

Der Verein löste sich 1945 zwangsweise auf, das Vermögen verfiel dem Staat.

Notschlachtvereine

Die wirtschaftliche und finanzielle Hilfe war Sinn und Zweck bei Notschlachtungen von Tieren. Die Armut zwang die Landwirte zur Gründung des Vereins, weil sie bei Verlust eines oder mehrer Tiere in eine derartige Notlage gerieten, aus der nur schwer wieder herauszukommen war.

Geholfen wurde, wenn durch Unfälle, Krankheiten, schwere Geburten und andere Mißgeschicke Tiere notgeschlachtet werden mußten.

Der Notschlachtverein in Obertrossau wurde vom Landwirtschaftlichen Verein mitverwaltet.

Der Notschlachtverein in Untertrossau hatte seinen Sitz im "Gasthaus Kern". Obmann war Josef Holley, und Schriftführer Konrad Schöniger.

Genau wie der Landw. Verein lösten sich die Notschlachtvereine 1945 auf.

J a g d g e n o s s e n s c h a f t

Die Jäger in Trossau schlossen sich zu einer Jagdgenossenschaft zusammen (Zeitpunkt unbekannt). Zweck dieser Genossenschaft war die Hege der Wildtiere und der jagdmännische Eingriff in den Wildbestand. Nach einem Jagdplan, worin die Schonzeiten bestimmter Tiere festgelegt waren, durfte das Wild geschossen werden. Wildern wurde streng bestraft.

Die Jagd verpachtete die Gemeinde jeweils auf drei Jahre. Jagdpächter war (soweit bekannt) ein Mitglied der Jagdgenossenschaft. Von 1910 bis 1914 war dies Hermann Jakob Nr.14 und von 1915-1945 war es Adolf Strobl Nr.89.

Das Jagdrevier umfasste rd.1100 Hektar Felder, Wiesen und Wald.



Das am meisten vorgekommene Wild im Trossauer Jagdrevier waren: Hasen, Rehe, Rebhühner, Birk- und Auerhühner, Füchse, Marder und Wiesel.



Neben den Feldhasen war das Rebhuhn besonders zahlreich anzutreffen. Hennen mit 10 und mehr Jungen waren keine Seltenheit.

So wurden besonders bei Treibjagden die Hasen und Rebhühner am meisten abgeschossen.

Birk- und Auerhühner waren die Schönheiten unter den Wildvögeln.

Zur Balzzeit konnte man die Hähne schon im Morgengrauen hören.



Die Treibjagden fanden meist im Herbst statt.

Als Jagdgäste kamen sehr oft gut situierte Unternehmer aus Karlsbad. Man nannte sie Sonntagsjäger.

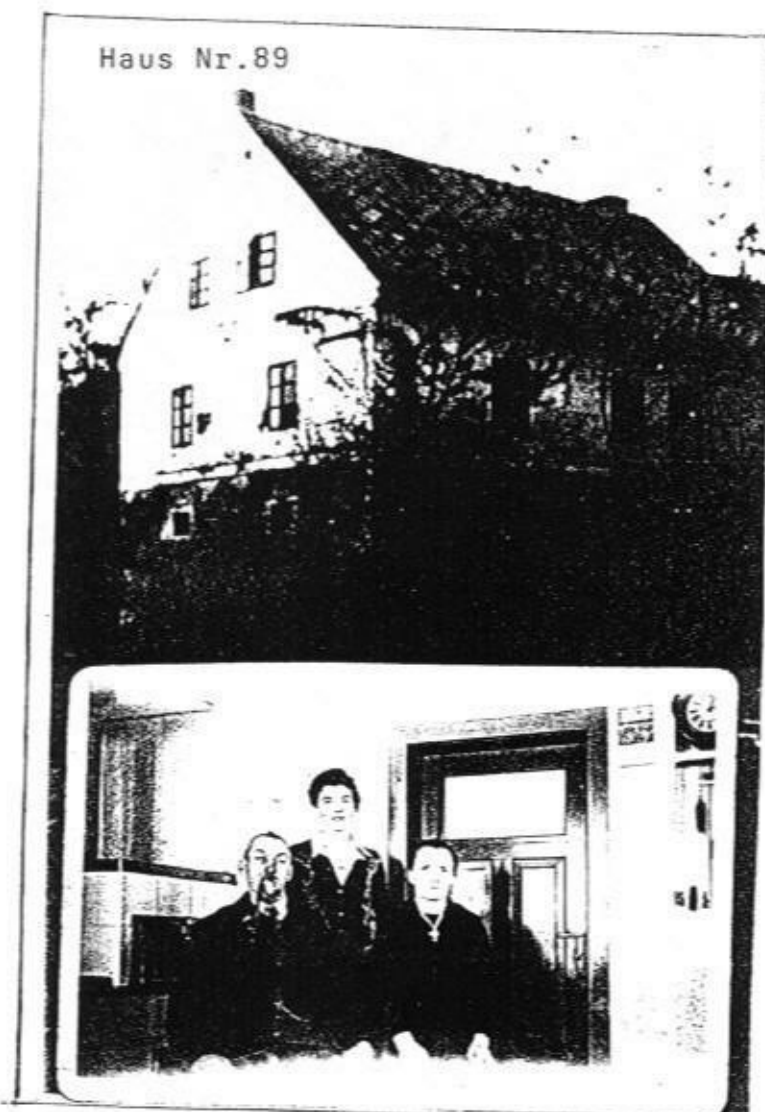
Mir noch bekannte Jäger aus Obertrossau waren: die beiden Jagdpächter Hermann Jakob und Adolf Strobl, Oberlehrer Karl Weber, Alois Jakob Nr.20, Adolf Albert Nr.22, Rudolf Falb Nr.127, Robert Bachmann Nr.8.

Nach den Jagden gab es im Gasthaus des Hermann Jakob Nr.14 ein Wildessen. Als Köchin zauberte Frau Albert aus dem Wölferlhof Nr.22 ein geschmackvolles Essen, von dem auch die Zaungäste (Tuapei(n)halter) etwas abbekamen.

Die Jäger waren nicht nur sehr aktiv im Jagen, sie sorgten auch auf dem gesellschaftlichen Sektor für Abwechslung im Alltagsleben. So war z.B. der jährlich abgehaltene Jägerball ein gesellschaftliches Ereignis 1.Ranges. Er wurde im Februar im Saal des Gasthauses Otto Simon Nr.24 (Zirla) veranstaltet.

Der Jagdpächter zahlte die Pacht an die Gemeinde, und diese fand die Grundbesitzer mit einem angemessenen Betrag ab.

Die Jagdgenossenschaft fand 1945 -nach dem 2.Weltkrieg- ihr Ende. Gewehre und Munition mußten an die Tschechen abgegeben werden.



Jagdpächter Adolf Strobl mit seiner Frau und Tochter Fanny

ZUM GEDENKEN

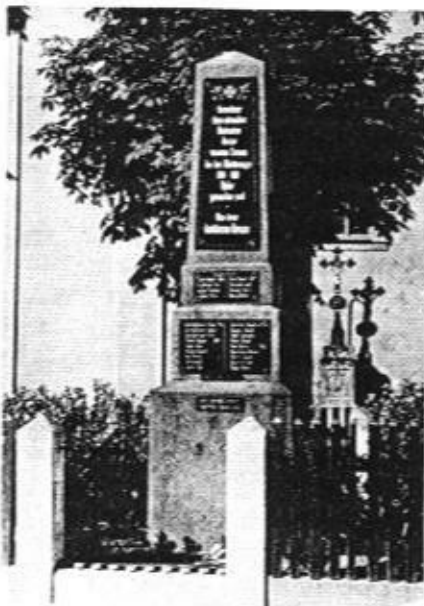
Denkmäler, Gedenktafeln, Grabsteine und Kreuze künden von der Geschichte eines Vokes und erinnern an das Leben und Wirken von Menschen.

Bis zur Vertreibung 1946 wurden die Trossauer Bürger, die in Trossau verstarben, auf dem Friedhof in Donawitz beerdigt.



Heimatvertriebene, die in der Fremde verstorben sind, fanden ihre letzte Ruhestätte auf verschiedenen anderen Friedhöfen in Deutschland oder anderswo. Soldaten fielen auf den Kriegsschauplätzen Europas oder sonst irgendwo in der Welt.

" Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit aller unserer verstorbenen Landsleute und aller gefallenen oder vermißten Soldaten unseres Heimatortes Trossau."



Die Gedenktafel der im 1. Weltkrieg gefallenen oder vermißten Trossauer Soldaten befand sich bis zum Bau eines Kriegerdenkmals (1942) in der Trossauer Kirche.

(links: das Trossauer Kriegerdenkmal)

Die Gefallenen und Vermißten

Im 1. Weltkrieg 1914 - 1918

1.	Heinrich Müller	Trossau	Nr. 47	*	1882	+	1914	Serbien
2.	Hermann Janker	"	Nr. 107	*	1888	+	1914	Serbien
3.	Josef Sporn	"	Nr. 127	*	1880	+	1914	Rußland
4.	Adolf Herold	"	Nr. 130	*	1885	+	1914	Serbien
5.	Hermann Klement	"	Nr. 27	*	1893	+	1914	Serbien
6.	Karl Kraus	"	Nr. 92	*	1893	+	1915	Karpaten
7.	Josef Hopf	"	Nr. ?	*	1877	+	1915	Serbien
8.	Josef Falb	"	Nr. 16	*	1872	vm.	1915	Serbien
9.	Hermann Geier	"	Nr. 127	*	1895	+	1915	Rußland
10.	Hermann Geier	"	Nr. 36	*	1894	+	1915	Rußland
11.	Franz Geier	"	Nr. 36	*	1890	+	1915	Rußland
12.	Julius Geisdörfer	"	Nr. 25	*	1893	+	1915	Serbien
13.	Josef Riedl	"	Nr. 43	*	1881	+	1915	Karpaten
14.	Richard Sporn	"	Nr. 127	*	1894	+	1915	Serbien
15.	Johann Endisch	"	Nr. 123	*	1886	+	1915	Serbien
16.	Anton Geier	"	Nr. 11	*	1889	+	1915	Rußland
17.	Franz Lohwasser	"	Nr. 71	*	1895	+	1915	Galizien
18.	Wenzl Schloßbauer	"	Nr. ?	*	1894	+	1915	Karpaten
19.	Wendelin Haubl	"	Nr. 95	*	1894	+	1915	Rußland
20.	Josef Wolf	"	Nr. 81	*	1893	vm.	1915	Rußland
21.	Eduard Wagner	"	Nr. 72	*	1896	vm.	1915	Rußland
22.	Martin Metzner	"	Nr. 108	*	1882	+	1916	Polen
23.	Hermann Strobl	"	Nr. 129	*	1889	+	1916	Italien
24.	Josef Müller	"	Nr. 58	*	1885	+	1916	Montenegro
25.	Johann Klement	"	Nr. 27	*	1886	+	1916	Rußland
26.	Franz Wagner	"	Nr. 72	*	1895	+	1916	Rußland
27.	Hermann Kraus	"	Nr. 92	*	1897	+	1917	Südtirol
28.	Richard Schloßbauer	"	Nr. 68	*	1894	+	1917	Italien
29.	Robert Schloßbauer	"	Nr. 98	*	1898	vm.	1917	Rumänien
30.	Heinrich Klement	"	Nr. 11	*	1889	gest.	1915	Wien
31.	Edwin Kohl	"	Nr. 131	*	1895	gest.	1915	Wien
32.	Josef Neubauer	"	Nr. 110	*	1882	gest.	1917	Karlsbad

Nach dem 1. WK sind an einem Kriegsleiden verstorben:

Rudolf Öhl	"	Nr. 52	*	1885	gest.	1920	Trossau
Richard Lohwasser	"	Nr. 119	*	1895	gest.	1921	Karlsbad
Gustav Bayer	"	Nr. 117	*	1890	gest.	1926	Trossau

Im 2. Weltkrieg 1939 -1945

1.	Rudolf Herzog	Trossau	Nr. 85	*	1921	+	1941	Rußland
2.	Hermann Rippl	"	Nr. 128	*	1908	+	1941	"
3.	Emil Dawidowicz	"	Nr. 41	*	1919	+	1941	"
4.	Julius Geisdörfer	"	Nr. 25	*	1920	+	1941	"
5.	Josef Rippl	"	Nr. 33	*	1909	+	1941	"
6.	Ernst Schloßbauer	"	Nr. 84	*	1911	+	1941	"
7.	Hermann Geier	"	Nr. 88	*	1921	+	1942	"
8.	Otto Herzog	"	Nr. 85	*	1920	+	1942	"
9.	Josef Klement	"	Nr. 27	*	1920	+	1942	"
10.	Rudolf Neuerer	"	Nr. 13	*	1921	+	1942	Afrika
11.	Eduard Öhl	"	Nr. 95	*	1914	+	1942	Rußland
12.	Franz Rippl	"	Nr. 40	*	1942	+	1942	"
13.	Richard Rudolf	"	Nr. 82	*	1912	+	1942	"
14.	Franz Schindler	"	Nr. 42	*	1909	+	1942	"
15.	Anton Schloßbauer	"	Nr. 84	*	1911	+	1942	"

Fortsetzung nächste Seite

16. Hermann Geier	Trossau	Nr. 36	*1923	+ 1943	Rußland
17. Johann Hink	"	Nr. 79	*1919	+ 1943	"
18. Rudolf Kern	"	Nr. 65	*1909	+ 1943	"
19. Adolf Klement	"	Nr. 135	*1904	+ 1943	"
20. Erich Rudolf	"	Nr. 82	*1914	vm. 1943	"
21. Josef Strobl	"	Nr. 89	*1922	+ 1943	Salerno
22. Anton Schmidt	"	Nr. 65	*1914	+ 1943	Rußland
23. Josef Wagner	"	Nr. 28	*1923	+ 1943	"
24. Paul Albert	"	Nr. 22	*1926	+ 1944	Polen
25. Adolf Dittl	"	Nr. 30	*1923	+ 1944	Rußland
26. Hermann Füll	"	Nr. 31	*1909	+ 1944	"
27. Adolf Hubl	"	Nr. 48	*1926	+ 1944	Eifel
28. Josef Jakob	"	Nr. 29	*1912	+ 1944	Ungarn
29. Eduard Jakob	"	Nr. 31	*1922	+ 1944	Rußland
30. Richard Müller	"	Nr. 47	*1913	+ 1944	"
31. Anton Pichl	"	Nr. 8	*1923	+ 1944	Italien
32. Heinrich Pötzl	"	Nr. 60	*1917	+ 1944	Lothringen
33. Albin Rechner	"	Nr. 51	*1914	+ 1944	Rußland
34. Anton Reis	"	Nr. 123	*1917	+ 1944	Italien
35. Otto Simon	"	Nr. 24	*1907	+ 1944	Rußland
36. Karl Strobl	"	Nr. 6	*1923	vm. 1944	"
37. Robert Schloßbauer	"	Nr. 68	*1906	vm. 1944	Rumänien
38. Rudolf Schloßbauer	"	Nr. 76	*1924	vm. 1944	Rußland
39. Alois Wagner	"	Nr. 102	*1908	+ 1944	Rußland ?
40. Otto Jakob	"	Nr. 5	*1922	+ 1944	Rußland ?
41. Johann Beck	"	Nr. 27	*1903	vm. 1945	Schwerin
42. Eduard Geier	"	Nr. 93	*1927	+ 1945	Polen
43. Ernst Hubl	"	Nr. 120	*1914	vm. 1945	Lettland
44. Hermann Jakob	"	Nr. 14	*1923	+ 1945	Polen
45. Franz Pühra	"	Nr. 135	*1923	vm. 1945	Ostpreußen
46. Ernst Kunz	"	Nr. 73	*1910	vm. 1945	Mähren
47. Rudolf Grimm	"	Nr. 79	*1919	gest. 1945	Siegen
48. Heinrich Schindler	"	Nr. 99	*1922	gest. 1945 ?	

Der Tod

Tod! du kannst Erlöser sein
für den, der da leidet,
doch kehrst du auch bei anderen ein,
die nicht auf dich vorbereitet.

Manch guten Menschen holst du fort,
der von den Seinen noch gebraucht,
stehst am Bett und wartest dort
bis er sein Leben ausgehaucht.

Manch Kranken läßt du leiden,
willst nicht hören, wie er nach dir schreit,
gehst am Haus vorbei, auf beiden Seiten,
sagst nur: noch ist nicht gekommen seine Zeit.

Manch Gesunden reißt du aus dem Leben heraus,
fragst nicht nach Alter, Familie und Glück,
löscht sein Leben einfach aus,
läßt Trauernde mit ihren Tränen zurück.

Doch am Ende bist du gerecht,
holst jeden, ob er arm, reich, gut war oder schlecht;
unergründlich bleibt das Wie und Wann,
nur gut, daß keiner das Ende vorhersehen kann.

Hermann Jakob

Bei unseren verschiedenen Heimattreffen wird stets auch unserer Toten gedacht und eine Gedenkminute eingelegt. Das "Trossauer Treffen" ist auch heute -45 Jahre nach der Vertreibung- immer noch ein gern und gut besuchtes Fest.



Trossauer Treffen im Juni 1990 in Wetzlar



Trossauer Besucher
des "Sudetendeutschen Tages" zu Pfingsten 1990 in München

SITTEN UND BRÄUCHE

Egerländer Brauchtum

Die Egerländer sind traditionsbewußte Menschen, und sie achteten schon immer auf ihr Brauchtum.

Durch den Verlust ihrer angestammten Heimat fühlten sie sich geradezu verpflichtet ihr Wissen über die Sitten und Bräuche der Egerländer zu dokumentieren und zu überliefern. Es galt, das kulturelle Erbe ihrer Väter zu bewahren.

Die durch die Vertreibung auseinandergerissenen Heimatgemeinschaften fanden relativ rasch wieder zueinander. Deutsche Städte übernahmen Patenschaften der Bevölkerung aus Sudetendeutschen Städten und Kreisen. In Auswirkung der übernommenen Patenschaften entstanden vielerorts "Heimatstuben". Mit 29 Heimatsammlungen sind die Egerländer unter den Heimatlandschaften am stärksten vertreten. Nachfolgend sind einige davon genannt:

Egerlandmuseum und Studienbücherei der Egerländer, Marktredwitz
Egerländer Heimatstube, 6300 Gießen
Karlsbader Archiv und Museum, 6200 Wiesbaden
Heimatstube "Tepler Hochland", 6308 Butzbach
Marienbader Heimatstube, 6380 Bad-Homburg
Heimatstube und Landesarchiv der Egerländer, 7317 Wendlingen
Sammlung Zerlik, 7340 Geislingen

Bei diesen Heimatsammlungen handelt es sich hauptsächlich um Trachten, Möbel, Hausrat, Bilder, Landkarten, Gemälde, Dokumentationen, Topographien, Archivalen etc.



Egerländer Trachtengruppe

Egerländer Volkskundler und Heimatforscher haben sehr viel zur Sammlung und Überlieferung Egerländer Brauchtums beigetragen. Herausragend in ihrem Wirken waren u.a.:

Josef Hofmann (* 1858), Karlsbad, Dr. Josef Urban (*1891), Marienbad und Otto Zerlik (*1907), Uittwa.

Ein Hörtörchen von Josef Hofmann in Egerländer Mundart:

A Löich

Amäl hetzt Kaisa Koarl an Hirschn täudmoid;
der springt üwern Sprudl u Booch,
u d Hund san nan näuch, häbm sich owa verbröiht.
Sua schwammelt a Wärboda Sogh.

Doi Gschicht häbm sie druckt, owa s Gwissen häut gschria:
" Dirts Lumpn häuts d Weltgschicht betrugn!"

Däu häbm sie a Gamserl am Hirschsprung gsetzt,
daß a jedra glei siaht, 's is dalugn.

Damit die mit vielen Mühen und persönlichen Opfern zusammengetragenen Stücke beim Ableben der zumeist schon betagten und ehrenamtlich tätigen Betreuern nicht verloren gehen, hat das "Sudetendeutsche Archiv" in München bereits 1964 mit der Erfassung der Bestände begonnen. Die kulturellen Heimatsammlungen schlossen sich 1974 zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Das "Sudetendeutsche Archiv" betreut seitdem die über das gesamte Bundesgebiet und Österreich verstreuten Heimatsammlungen und berät sie auch in ihrer praktischen Arbeit.



Donawitzer Trachten, um 1905 noch allgemein getragen.

Foto: Karl Hubl

Sitten und Bräuche im Ort

Religiöse Bindungen, gesellschaftliche Ereignisse, Naturabläufe und sonstige Gegebenheiten standen meist im Zusammenhang mit den Bräuchen. Zu Beginn des Jahres begann das Brauchtum mit dem

D r e i k ö n i g s s i n g e n. Junge Burschen gingen zu dreien, angetan mit langen weißen Hemden, goldpapierenen Kronen auf den Häuptern, den Bethlehemstern auf einem Stab tragend, im Ort von zu Haus zu Haus und trugen den Einwohnern ihr Lied vor, das so begann: "Die Heiligen Drei Könige mit ihrem Stern, sie reisen und preisen und loben den Herrn"... Der als Mohrenkönig geschwärzte Bursch sammelte meist die Gaben ein, die von den Leuten gegeben wurden. Als Dank dafür sangen sie dann zu Abschluß: Habt Dank für euere Gaben, die wir von euch empfangen haben. Und wenn wir das nächste Jahr wieder singen, wollen wir euch in Glück und Freuden finden.

F a s c h i n g

Die Faschingszeit war eine der ausgelassensten Zeiten im ganzen Jahr. Vom Faschingssonntag bis Aschermittwoch dominierten die Maschkerer im Dorf. Sie stopften den sogenannten "Alten" (Stroh puppe) aus und hingen ihn als Zeichen der Narredei an Simons Gasthaus. Aus Donawitz kamen die Faschingsritter auf ihren modifizierten Steckenpferden, auf dem Kopf trugen sie eine übergroße Kopfmaske (alemannischer Art), und galoppierten durchs Dorf.

In Trossau wurde zwar kein Faschingszug veranstaltet, aber am Rosenmontag fand eine Art Faschingsprozession statt, wobei ein Zug von Maschkerern einen Ziegenbock vom Stall des Halters abholten und ihn mit viel Klamauk zu Simons Gasthaus brachten, wo er seiner Bestimmung (Festschmaus) übergeben wurde. Auf den Maskenbällen ging es hoch her. Jeder war maskiert. Die Demaskierung erfolgte nach Mitternacht. Phantasievolle Masken waren darunter, so ist mir noch die Kostümierung einer Dame als Vogelsteller - mit einer Vogelsteige auf dem Rücken - in Erinnerung.

Am Aschermittwoch wurde der Fasching begraben. Die Burschen nahmen den "Alten" von der Wand und trugen ihn unter Wehklagen zum Dorfplatz, wo er verbrannt wurde. Ein Bursch hielt die Trauerrede; Alfred Breitfelder (Schaffa Fredl) konnte dies sehr gut. Mit der übriggebliebenen Asche versuchten nun die Burschen die Gesichter der herumstehenden Frauen und Mädchen zu rußen. Damit endete der Fasching in Trossau für ein Jahr.

F e d e r n s c h l e i ß e n

Das Federnschleiben war früher nicht nur eine nützliche Beschäftigung, sondern auch ein gesellschaftliches Ereignis, an dem man gerne teilnahm. Eingeladen dazu hatten Hausfrauen, die selbst Gänse hielten. Diese Gänse wurden das Jahr über öfter mal gerupft und die Federn aufgehoben, um sie in den Wintermonaten zu schleiben. Die Federschleiberinnen kamen aus der Nachbarschaft, Verwandtschaft und dem Bekanntenkreis. An einem großen Tisch wurde mit der Arbeit begonnen. Da diese Arbeit relativ wenig Aufmerksamkeit erforderte, verlegten sich die Frauen aufs Erzählen. So wurden u.a. Neuigkeiten aufgetischt, wahre und unwahre Geschichten erzählt und auch gesungen. Das Schleiben zog sich oft bis nach Mitternacht hin. Zum Abschluß der Federschleibeaktion wurde das "Federmannl" gefeiert. Das Federmannl mimte eine Schleiberin, die mit Federkielen beklebt wurde. Die Gastgeberin bedankte sich mit Kaffee und Kuchen und sonstigen Leckereien. So gab es z.B. beim Ontla (Nr.3) selbstgebackene Pumpernickel.

P a l m w e i h e

Palmkätzchen (Poln), gemeint sind die Blütenkätzchen der Saalweide, wurden einige Tage vor dem Palmsonntag (Sonntag vor Ostern) geschnitten und zum Austreiben in einen Wasserkrug gesteckt. Die ausgetriebenen Schößlinge wurden am Palmsonntag von den Kindern in die Donawitzer Kirche getragen und dort vom Pfarrer geweiht. Die geweihten Palmzweige wurden dann zuhause an verschiedenen Stellen angebracht oder in Vasen aufgestellt. Die Landwirte steckten am Ostersonntag geweihte Palmenzweige auf ihre Felder und erhofften sich ein gutes und von extremen Witterungseinflüssen freies Wachstum.

O s t e r b r ä u c h e

Die Eier spielten zu Ostern eine wichtige Rolle. Schon Tage davor säte man Hafer in eine mit Erde gefüllte Schale, stellte diese in die warme Stube und wartete bis der Samen aufging.

Wenn Ostern der Samen so 4 bis 6 cm hoch war und sein volles Grün zeigte, legte man gefärbte Eier auf die Schale um das Grün. Da es an Eiern nicht mangelte, wurden viele gefärbt. Am meisten freuten sich die Kinder darüber. Hartgekochte Eier warf man auch über die Häuser. Ein schönes Kindheitserlebnis war u.a. das Osteriersuchen, wenn man nach erfolgreichem Suchen ein Nest mit buntgefärbten Eiern gefunden hatte.

Am Gründonnerstag kamen die Schulbuben mit ihren Ratschen, Klappern und Rumpelkästen auf dem Kirchplatz zum "Klappa(r)n gai(h)n" zusammen. Die ältesten Jungs durften die Führung des Zuges übernehmen. Sie waren die einzigen, die einen zurechtgemachten Ratschenschubkarren benutzen durften. Anstatt des Glockengeläuts - das als abgestorben galt - zogen die Klappererbuben zu den sonst üblichen Läutenszeiten durch das Dorf. Die Obertrossauer versahen diesen Dienst in ihrem, die Untertrossauer in ihrem Ortsteil. Während des letzten Rundgangs am Karsamstagmorgen sammelten die Anführer die Gaben (Eier und Geld) ein, die sie von den Hausbewohnern erhielten. Danach wurden die Gaben im Schulhaus unter der Aufsicht des Oberlehrers verteilt, der auch den Verteilungsmodus bestimmte.

Wenn am Karsamstag die Glocken wieder zum 1. Mal läuteten, schütteten Hausbewohner Wasser an die Ecken des Hauses, damit es das Jahr über nicht brennen soll.

Die Auferstehungsfeier fand in Donawitz statt.

M a i b a u m t a n z

Vor dem 1. Maisonntag stellten die Trossauer Burschen einen Maibaum auf, und zwar auf dem freien Platz unterhalb Kohls Haus (Nr. 131). Zuvor wurde der Baum geschält und der Wipfel mit allerlei bunten Bändern geschmückt. Rund um den Baum wurde ein Tanzplatz markiert und dieser rundherum mit Birkenästen abgesteckt. An einem Sonntag im Mai fand der Maibaumtanz statt. Unter den Klängen der Trossauer Musikkapelle wurde der Maibaum von einigen jungen Paaren angetanzt, worauf dann alle anderen Paare folgten. Am Abend wurde der Tanz in den Saal beim Reiss verlegt. Nach der Maifeier versuchten zehn- bis fünfzehnjährige Jungen den glatten Baum zu erklettern, um den Gipfelschmuck zu holen und sicher auch die Kletterkunst unter Beweis zu stellen. Aus Erfahrung weis ich, daß wir diese Kletterei barfuß und mit Gummiringen versuchten.

S o n n w e n d f e i e r

Für die Sommersonnwendfeier sammelten Jugendliche Holz und Reisig, schafften das brennbare Material in die Stirngasse (Flurname eines über dem Ort gelegenen Flures) und errichteten dort einen Holzstoß. Am Abend des Johannistages (24. Juni) zogen Trossauer Familien mit ihren Kindern hinauf in die Stirngasse zum Brandplatz, um das Feuerspiel mitzuerleben.

Ein Vertreter der Gemeinde sprach ein paar Worte zu dem alten Brauch der Sonnwendfeier und entzündete dann mit einer Fackel den Holzstoß. Während das Feuer prasselte und in den Himmel loderte, sangen alle das Lied: "Flamme empor, Flamme empor! Flamme mit loderndem Scheine ...!" Mit großen Augen verfolgten die kleineren Kinder den großen Feuerschein und klammerten sich ängstlich an ihre Eltern. Es war für alle ein erhebender Anblick, wenn man in der Dunkelheit auch noch die Feuer von den Höhen der Nachbardörfer brennen sah.

Wenn der Holzhaufen niedergebrannt war, sprangen die Jungen über die Glut und Asche, schwärzten sich und nahmen angebrannte Holzstücke mit nach Hause. Die Rußkolben sollten vor Ungeziefer schützen. Die Johannisnacht, erlebt in der alten Heimat, bleibt unvergessen.

B l e i g i e ß e n

Der Andreastag (10. Nov.) war der Tag der Zukunftsdeutung mit dem Medium "Blei". Am liebsten wurde das Bleigießen im Freundeskreis vorgenommen, allerdings jeder für sich. Die Deutung der gegossenen Figur durften aber alle offenbaren; das hatte den Vorteil, daß man sich die am wünschenswerteste Deutung zu eigen machen konnte. Das Blei wurde in einem Löffel über dem offenen Feuer geschmolzen und dann in eine mit Wasser gefüllte Schüssel geschüttet. Die bei dieser Prozedur entstandene Figur (Gebilde) galt es zu deuten.

W e i h n a c h t s b r a u c h

Am Heiligen Abend wurden nach dem Festessen die Überreste der Mahlzeit - Fischgräten, Obstschalen, Brotreste, Nußschalen etc. - in einem Tuch in den Garten getragen und unter die Obstbäume gestreut. Bei jedem Baum wurde ein Sprüchlein aufgesagt, das ich heute nicht mehr weiß, aber das sinngemäß zum Inhalt hatte: der Baum möge für diese Gabe recht viel Früchte tragen. Die Besitzer erhofften sich dadurch eine größere Fruchtbarkeit der Bäume.

Im Zusammenhang mit gewissen Praktiken, Ereignissen, Ängsten und Befürchtungen sind manche Gewohnheiten - im weitesten Sinne Bräuche - entstanden, auf die ich hier nicht weiter eingehe.



‘Egerländer Bäuerin am Spinnrad’



‘Hermann Falb (Schwarzsima)
und Alois Jakob (Füßl)’

EGERLÄNDER MUNDART

Die "Egerländer Mundart" ist aus der bairisch-fränkischen hervorgegangen und hat sich zu einer eigenen Volkssprache entwickelt.

Schriftsteller und Heimatdichter Wilhelm Pleyer (*1901) sagte einmal dazu: "die Egerländer Mundart ist die lautreichste, wahrscheinlich auch die wort- und bildreichste unter den deutschen Mundarten." Sie hat sehr derbe, aber auch sehr weiche und wohlklingende Ausdrucksweisen.

Das Egerland ist durch sein "Bäderdreieck" -Karlsbad, Marienbad, Franzensbad- weltberühmt geworden. Kaiser, Könige, Dichter und Denker, berühmte Musiker und noch viele andere hohe Persönlichkeiten weilten zur Kur dort und lernten u.a. das Egerländer Volkstum kennen.

In der Stadt Lauterbach, im Kaiserwald, ist z.B. das nachstehend bekannte Mundartgedicht niedergeschrieben worden:

Z' Lautabocho how i mein Strumpf valavan,
auhna Strumpf gäih i neat hoim,
dau gäih i halt wieda af Lautabocho,
hul ma dean Strumpf za dean oin.

Die Egerländer Mundart hat durch die Vertreibung 1946 einen Knacks bekommen, und sie wird im Stammland kaum noch gesprochen. Die vertriebenen Egerländer haben meist auch nicht mehr die Gelegenheit ihre Mundart täglich zu sprechen, weil sie mit Menschen zusammenleben, die nicht aus dem Egerland stammen und den Dialekt nicht beherrschen. So wird dann hochdeutsch oder die am Wohnort vorherrschende Mundart gesprochen. Mit viel Engagement versuchen heute die Heimat- und Kulturverbände, Herausgeber von Heimatbriefen und andere Institutionen, die Mundarten der sudetendeutschen Volksgruppen zu erhalten. Unsere engere Heimat hat eine Reihe von Volksdichtern, Liedermachern und Autoren aufzuweisen, die uns in ihren Werken viel gegeben haben. Ich möchte nachfolgend ein paar Gedichte und Anekdoten in Egerländer Mundart wiedergeben, die in Heimatbüchern publiziert wurden:

s Eghaländ, dear Edlsto(a)n

Jä gräuß u weit is d Welt u schäi(n),
a Wun(d)aweark vull Glänz u Prächt,
doch oi(n)s -moght nu(ch sua weit du gäih(n)-
moußt sogn, u s Herz in Lei(b diar lächt:
Va älln schäin Flecklan s schönst davoa(n)
is s Eghaländ, dear Edlsto(a)n.

Nimm Stoad u Duarf u Wies u Föld,
schau d Wassa, Wegh u Stegh u Wold!
Sua-r a Gout kafst neat mit Göld,
's wiard no(n mit Schwoaß u Herzblout zohlt.
A Herrgottsgschenk, - o Mensch, denk droa(n),
is s Eghaländ, dear Edlsto(a)n.

's häut be(tt)loarm a fälscha Brout
uns as da Hoimat kinna treibm,
doch bleibn ma-r a unna Lebm läng gout
u haale soll dös Wuart uns bleibm:
Für d Hoimat älls, sualong e koa(n),
für s Eghaländ, dean Edlsto(a)n!



Josef Urban
*1891 in Sandau
bei Marienbad

HÄUT DEES SAKRAMENT A MÄCHT!

's kinnt amäl va Gäuwern d Hewamm mit ran Böiwla za da Taff,
u a-n ännra as da Schneidmühl mit ran Mäidla neat läng draf.
Jedra legt s klo(i)n Kind in Strauch, redt da-r ännern a Luach
in Bauch; s Maalwerk gäiht nan äls wöi Rauch.

All kloin Kinna seahn sich ähnl, wöi a-n Da an ännern gleicht,
san si neat mit eppas zeichnt, irrt sich selwa d Mouda leicht.
Wöi da Miaßna gwunken häut, häbm döi Weiwa neat recht gschaut
u am gwüah(n)tn Grief vatraut.

Häbm aa richti d Kloin vawechselt,
san damit zan Pata grennt,
dear häuts s Böiwerl Mariannl
u s klo(i)n Mäidl Hannes gnennt.
D Weiwa häbm nuh gredt u glächt
u zan Schluß an Knicksa gmächt,
äffa d Kinna hoimabrächt.

Fröih, wöi d Mouda-r as da Schneidmühl
s Mäiderl afbindt, wals s hoart schreit,
schläat sie afgreegt iahra Händ zsämm:
"O du löiwa Christnheit!
Häut dees Sakrament a Mächt!
Vätta schau! 's häut üwa Nächt
as ra Moad a Böiwerl gmächt!"



Josef Hofmann
*1858 in Karlsbad

DAS HIRTENKREUZ

Am Huhlwegh, hintern Hiartnhaus,
stäiht schief a stoinighs Kreuz.
Seit wenn? - Wear wäiB's? Ma haiert sogn:
Däu häit da Blitz an Hiart daschlogn,
vur länga, länga Zeit.

Üms Kreuz, draß hintern Hiartnhaus,
wächst a schäins schnittighs Gros
u Bläimla blöiha, schäi(n u vül, -
doch koa(n ma kumma, wenn ma wül,
sie san a bisserl noß.

Dös Kreuz, dös häut a Geistastun(d,
wenns Kuarn grod zeitigh wiard;
A Engerl kinnt u harmt sich schwa(r
u greint in d' Bläimla bittra Zah(r,
für dian daschlogna Hiart.



Otto Zerlik
* 1907 in Uittwa
bei Petschau

NAHENDER FRÜHLING

Da Wind gäiht staad, gânz staad üms Haus
u d Sunn tout sua schäi(n) scheina,
ich denk, ich denk, 's wüll Fröhling wearn,
am deitlichstn zeigens d Baima.

A Henna gätzt an gânz Fröh,
die erschtn Blaimla blöi(h)a.
A Storl pfeift. Es schaut a Bou,
wöi d Wulkn sua häuch zöi(h)a.

Miar is üms Herz sua wuhl, sua wäih,
Herrgott, du wäißt's doch gwiß,
wenns Fröhling wiard, wenns Fröhling wiard,
wöi's miar üms Herz däu is!



Margareta Pschorn
*1922 in Rodisfort
bei Karlsbad

Sicher ist die richtige Schreibweise der Wörter schwierig, das Wesen der Mundart liegt jedoch im Klang der Sprechmelodie. Die klanglichen Merkmale einer Mundart lassen den Landsmann unter Tausenden erkennen. Wie heimelig die Mundart wirkt, merkt man am besten bei Heimattreffen.

Anschließend möchte ich noch mit einem Gedicht von mir aufwarten, das ich 1991 niederschrieb.

AN DEN UFERN DER TEPL

Hab' oft an den Ufern der Tepl gesessen
und dem fließenden Wasser nachgeschaut,
kann dieses Tal nie vergessen,
alles war mir so sehr vertraut.

Hab' oft an den Ufern der Tepl gesessen
und den Vögelein zugesehn,
sie sangen in dem Tale am liebsten
ihre schönsten Melodien.

Hab' oft an den Ufern der Tepl gesessen
und vor mich hin geträumt,
bin dort immer so glücklich gewesen,
ein Bild des Friedens hielt mich umsäumt.

Hab' lang nicht mehr an der Tepl gesessen
und den Zauber des Tales verspürt,
bin draußen in der Welt gewesen,
die Sehnsucht hat mich zurückgeführt.

Kann nun wieder an den Ufern der Tepl verweilen
und schwelgen in der Erinnerung,
wenn auch die Jahre enteilen,
mein Herz fühlt sich wieder jung.



Hermann Jakob
*1925 in Trossau

Berg und Tal, Hof und Dorf sind uns lieb und teuer, aber über sie hinaus richten wir den Blick auf die größere Heimat: Volkstum. Täten wir es nicht, wir wären arm und verlassen; preisgegeben einem raschen Verderben. Nur in der größeren Heimat des Volkstums findet jeder sichere Geborgenheit. Nur in der Eingliederung in die endlose Kette von Ahnen und Enkeln bekommt der Schwache einzelne Halt und Wert. Nur aus dem großen Pulsschlag des Volkes erhält das eigene Herz Kraft und Leben. Aber es muß in Wechselwirkung mit dem Volke treten und an Liebe wieder ausströmen, was es empfängt. Damit schließt sich der gottgewollte Kreislauf und so findet das Leben seine Erfüllung.

Hugo Scholz.

L I T E R A T U R H I N W E I S E

- BERNAU, Friedrich: Geschichte des alten Schloßes Petschau bei Karlsbad (1875)
- FRANZL, Emil: Sudetendeutsche Geschichte (8.Auflage 1987)
- FÜBL, Erwin: Das Schicksalsjahr 1945/46 -Erlebnisbericht-(1964)
- FUNDA, Otokar A.: Thomas Masaryk (1971)
- GNIRS, Anton: Topographie der kunsthistorischen Denkmale in Böhmen -Bezirke Tepl und Marienbad- (1932)
- GRUMBACH, Franz: Bezirkskunde des politischen Bezirks Karlsbad -Gerichtsbezirke Karlsbad und Petschau- (1892)
- HABEL, Fritz Peter: Dokumente der Sudetenfrage
- HÄRING, Walter: Trossauer Fest (in Gedichtform), Einwohnerverzeichnis von Trossau (Stand 1946), Ortsplan und Häuserverzeichnis von Trossau
- HERGET, Anton sen.: Extrakt aus dem Roden Amts-Buch Gabhorn / Ruß-Weg, Geschichtsbeiträge zur Ortsbetreuersammlung Karl Kohl
- HOFMANN, Josef: Egerland Histörchen (1888, 5.Auflage 1926)
- KOHL, Karl: Trossauer Vertriebenentransporte 1946, Aufzeichnungen über die Gemeinde Trossau in der Ortsbetreuersammlung
- KUTSCHERA, Karl: Die Sudetendeutschen und das "Dritte Reich"
- LIPSCHEK, Ladislaus: Verfassung und politische Verwaltung in der ČSR 1918-1939
- MERAVIGLIA-CRIVELLI, Johann: Wappen des böhmischen Adels (1886)
- PROFUS, Antonin: Verzeichnis der Gemeinden in der ČSSR (1954)
- REIMESCH, Fritz Heinz: Geliebtes Egerland, als Band 13 der Reihe "Bücher der Egerländer" (1955)
- RILK-SPRANGER, Johanna: Vertreibung aus dem lb. Heimatort Trossau -Erlebnisbericht- (1963)
- RUB, Josef: Der Tepler Bezirk und seine Umgebung (1936)
- SCHALLER, Jaroslav: Topographie des Königreichs Böhmen -Elbogener Kreis- (1785)
- SCHMUTZER, Josef und ZERLIK, Otto: Das Tepler Land (1967)
- SEWELIN, Anton: Schulchronik Trossau (1856)
- SOMMER, Johann Gottfried: Böhmen -Elbogener Kreis- (1884)
- SIMANY, Tibor: Das Geschlecht der Kaunitz (1884)
- ZERLIK, Otto: Vom Gerichtsbezirk Petschau -veröffentlicht im Jahrbuch der Egerländer 1984/ 31.Jahrgang- Helmut Preußler-Egerland-Verlag, Nürnberg.

Die Bilder, Skizzen und Landkarten stammen von Freunden, Landsleuten, aus Zeitschriften und eigener Sammlung. Das Titelbild stellte Angela Schmidt, Schlitz, zur Verfügung.

ARCHIVE UND FUNDSTELLEN

- Sudetendeutsches Archiv, München
Staatliches Zentralarchiv, Prag
-Statni Ustredni Archiv V Praze, Praha-
Kreisarchiv, Karlsbad/Egerland
-Okresni Archiv, Karlovy Vary-
Generallandesarchiv, Karlsruhe
Badische Landesbibliothek, Karlsruhe
Ortsbetreuersammlung Trossau
Gemeinde-Gedenkbuch Trossau
Heimatbrief für die Bezirke Plan-Weseritz und Tepl-Petschau,
8300 Waldshut 2
Karlsbader Zeitung -herausgegeben vom Heimatverband
der Karlsbader e.V. 8022 Grünwald
Jahrbuch der Egerländer -herausgegeben von Helmut Preußler
Nürnberg.